



**Rede von Staatsminister Bernd Neumann  
anlässlich der Verleihung des  
„Bernhard Wicki Filmpreises – Die Brücke – Der Friedenspreis des deutschen Films“  
an Marie Noëlle und Peter Sehr  
im Rahmen des Münchner Filmfests  
am 26. Juni 2008**

Sehr geehrte Frau Wicki-Endriss,  
sehr geehrter Herr Staatsminister Huber,  
sehr geehrte Preisträger,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich habe gern die Einladung zur Verleihung des Bernhard-Wicki-Filmpreises angenommen, als Cineast allzumal, aber weil es auch um ein Thema geht, das bei uns leicht in den Hintergrund gerät, weil es in Deutschland mittlerweile als selbstverständlich erscheint.

Ohne äußeren und inneren Frieden, meine Damen und Herren, sind Demokratie und Freiheit, Sicherheit und Wohlstand nicht zu denken. Wir Deutsche können dankbar sein, dass wir seit so vielen Jahrzehnten in Frieden leben, und seit bald zwanzig Jahren sogar in einem friedlich wiedervereinigten Land!

Sie, verehrte Frau Wicki-Endriss, haben diesen Frieden und die gesellschaftliche Verantwortung zum Beweggrund und Leitmotiv des Bernhard Wicki Filmpreises gemacht. Der Beiname des Preises – „Die Brücke“ – könnte trefflicher nicht sein. Die Brücke symbolisiert die Verbindung und Verständigung von Menschen und Völkern. Der Name „Die Brücke“ spiegelt aber zugleich den hohen Anspruch der Jury an die Preisträger wider, indem er einen der bedeutendsten Antikriegsfilme der Filmgeschichte zitiert.

Jeder von uns hier kennt dieses Meisterwerk von Bernhard Wicki, das unter die Haut geht. Auch mich hat der Film damals, als ich ihn als Siebzehnjähriger gesehen habe, tief bewegt. Meisterhafte Filme sind zeitlos. Und doch wird gerade für die Darstellung der großen Menschheitsthemen immer wieder aufs Neue eine andere künstlerische Sprache gefunden.



Die Sehgewohnheiten, die künstlerischen Stilmittel und nicht zuletzt die technischen Möglichkeiten wandeln sich; die bewegenden Themen sind letztlich immer dieselben: Liebe und Tod, Freiheit und Verantwortung, Schuld und Sühne, aber eben auch: Krieg und Frieden.

Filmpreise honorieren bedeutende Filme und tragen nicht unwesentlich zu ihrem Erfolg bei. Die Wahl der Jury ist dieses Jahr auf einen Film gefallen, der persönlicher nicht sein kann.

„Die Frau des Anarchisten“ beruht auf der Lebensgeschichte der Großmutter von Marie Noëlle. Er beschreibt das Schicksal der jungen Manuela und ihres Mannes Justo im spanischen Bürgerkrieg und im anschließenden französischen Exil. Er handelt davon, dass Liebe nicht nur Flügel verleiht, sondern vor allem auch Stärke. Manuelas Liebe und unbedingter Glaube an die Zukunft führen ihre Familie im französischen Exil wieder zusammen. Aber die Narben des Krieges bleiben. Das Gefühl der Entwurzelung und die Suche nach der eigenen Identität in einer neuen Heimat setzen sich in den kommenden Generationen fort.

Ich hatte bereits die Gelegenheit, den Film von Marie Noëlle und Peter Sehr zu sehen. Beindruckende dokumentarischen Szenen führen uns auf die Schlachtfelder und in die Schrecken der Internierung, während die Filmhandlung selbst ihren Anteil nehmenden Blick ganz auf das Schicksal derer wendet, die den Krieg erleiden müssen und ins Exil gezwungen werden. Manche zerbrechen daran. Andere suchen Zuflucht im Vergessen. Nur Wenige besitzen den Mut, ihre Energie in die Zukunft zu richten und Neues zu wagen. Justo fasst in einer ergreifenden Szene seine Erfahrung so zusammen: „Hier bleibt nichts anderes: Schlag ein Loch in die Tür Deines Exils, pflanze einen Baum und gieße ihn mit deinen Tränen.“

Der Verlust der Heimat ist eine Tragödie. Sie hat im vergangenen Jahrhundert das Leben vieler Menschen in Europa gezeichnet, und sie bestimmt auch unsere Gegenwart. Und immer wieder haben Flüchtlinge und Migranten ihre eindringlichen Erfahrungen auch in die Künste einfließen lassen. Was wäre der amerikanische Film ohne die Emigranten aus dem Deutschland der 30er Jahre – etwa Fritz Lang und Billy Wilder.

Heute feiern in Deutschland die Filme von Einwanderern und ihren Nachkommen riesige Erfolge; denken wir nur an Fatih Akin, Thomas Arslan oder eben Marie Noëlle. Durch ihre Augen nehmen wir unsere eigene Gesellschaft neu wahr. Der Rest der Welt verfolgt dies auf der großen Leinwand ... und applaudiert!

Das Medium Film hat kann auf vielfältige Weise Toleranz fördern und Brücken bauen, auch wenn es nicht von Krieg und Frieden, Tätern und Opfern handelt. Denn die suggestive Kraft



der Filmsprache bietet dem Zuschauer Möglichkeit zur Identifikation, öffnet uns Fenster in andere Welten und Kulturen.

Gute Filme sind ein Beitrag zur kulturellen Bildung als Schule der Toleranz. Sie lehren uns, dass es nicht nur „Schwarz und Weiß“, „Gut und Böse“ gibt, sondern dass die Welt in unzähligen Nuancen und Zwischentönen schillert.

Das Medium Film kann Horizonte erweitern und Verständigung fördern. Dies ist für mich der entscheidende Antrieb, mich in besonderem Maße für den Film einzusetzen.

Ich freue mich, dass die deutsch-französisch-spanische Koproduktion, die wir heute mit dem Bernhard Wicki Filmpreis auszeichnen, auch Mittel aus dem Deutschen Filmförderfonds erhalten hat, den ich 2007 ins Leben gerufen habe.

Aber ohne Persönlichkeiten wie Sie, sehr verehrte Marie Noëlle und Peter Sehr, ohne die Künstler also, nützen alle Fördermittel nichts. Sie beide sind in Deutschland und Frankreich gleichermaßen „zu Hause“. Sie haben sich mit dem Film als Mittel und Ausdruck der Verständigung einen großen Namen gemacht – als Autoren und Produzenten, Regisseure und Filmvermittler.

Bereits im Jahr 2003 wurde der Film „Birkenau & Rosenfeld“ der von ihrer Produktionsgesellschaft P'Artisan koproduziert wurde, mit dem Bernhard Wicki Filmpreis ausgezeichnet. Viele deutsche und internationale Preise haben Ihre Produktionen bereits gewonnen. Ich bin schon sehr gespannt auf Ihre nächsten Filme!

Ganz besonders beeindruckt mich Ihr Engagement für die deutsch-französische Zusammenarbeit, die auch mir sehr am Herzen liegt. Seit Herbst 2001 leitet Peter Sehr die deutsch-französische Masterclass der Filmakademie Baden-Württemberg und im Jahr 2002 gehört er zu den Initiatoren des „Deutsch-Französischen Filmtreffens“. Diese beiden wichtigen Foren des Filmschaffens sind Eckpfeiler für den europäischen Film und werden deshalb von meinem Haus unterstützt.

Auch persönlich danke ich Ihnen für Ihren großen Einsatz für den europäischen Film.

Filme wie „Die Frau des Anarchisten“ leistet einen wichtigen Beitrag dazu, unsere teilweise so schmerzliche europäische Geschichte und die Schicksale der Menschen auf diesem so wunderbaren und so vielfältigen Kontinent besser zu begreifen. Ich danke der Jury für ihre kluge Wahl.